

Hartmut Rupp

Theologisieren mit Jugendlichen

Vortrag 28. Januar 2008 PTZ

1. Die Aufgabe

Nach dem Siegeslauf der Kindertheologie und dem Theologisieren mit Kindern in Grundschule und Kindergarten stellt sich die Aufgabe, den Ansatz in das Jugendalter weiterzuführen. Erste Überlegungen liegen vor (Friedrich Schweitzer ZPT 1/05, 46-53, Gerhard Büttner, Petra Freudenberger-Lötz). Empirische Studien setzen erst allmählich ein. Die folgenden Überlegungen sind mein erster Versuch das Feld zu beschreiben.

Eines ist sofort klar: Theologisieren mit Jugendlichen ist etwas anderes als das Theologisieren mit Kindern. Dies liegt vor allem an den Kindern selbst. Kinder sind spontan, offen und neugierig. Sie fragen direkt, ohne Rücksichten auf andere und sind bereit, ihren eigenen Gedanken freien Lauf zu lassen. Fragt man Kinder nach den großen Fragen, über die sie gerne einmal nachdenken wollen (so bei Rainer Oberthür), so erhält man jedes Mal hoch interessante und herausfordernde Fragekataloge. Kinder sagen, was sie denken, entwickeln immer wieder ganz überraschende Gedanken und erfinden immer wieder ganz anschauliche Bilder. So überlegt z. B. ein Drittklässler, ob er sich vor dem Ende seines Lebens einfach auf den Kopierer legen und eine Kopie von sich selber machen soll.

Da erlebe ich Jugendliche anders. Sie denken abstrakter, sind meist kritisch gegen die Welt eingestellt wie sie ist, sind leicht verletzt und vor allem sensibel für leere Worte. In meinen Augen kommt aber noch folgendes hinzu: Sie sind gar nicht unbedingt bereit, ihre inneren Gedanken anderen mitzuteilen, gerade Jungen können sehr zurückhaltend sein. Gruppendynamische Prozesse spielen eine ungleich stärkere Rolle wie bei Kindern. Äußerungen sind immer Teil eines Beziehungsgeschehens. Jugendliche wissen, dass sie sich damit positionieren, Koalitionen eingehen bzw. ausschlagen, vor allem jedoch werden sie für andere angreifbar und verletzbar. Von daher sind schwebende „Vielleicht-Aussagen“ häufig anzutreffen.

Nick Cave In to my arms

I don't believe in an interventionist God
But I know, darling, that you do
But if I did I would kneel down and ask Him
Not to intervene when it came to you
Not to touch a hair on your head

To leave you as you are
 And if He felt He had to direct you
 Then direct you into my arms

Into my arms, O Lord
 Into my arms, O Lord
 Into my arms, O Lord
 Into my arms

And I don't believe in the existence of angels
 But looking at you I wonder if that's true
 But if I did I would summon them together
 And ask them to watch over you
 To each burn a candle for you
 To make bright and clear your path
 And to walk, like Christ, in grace and love
 And guide you into my arms

Into my arms, O Lord
 Into my arms, O Lord
 Into my arms, O Lord
 Into my arms

And I believe in Love
 And I know that you do too
 And I believe in some kind of path
 That we can walk down, me and you
 So keep your candle burning
 And make her journey bright and pure
 That she will keep returning
 Always and evermore

Geäußert wird nicht unbedingt das, was tatsächlich gedacht und geglaubt wird, sondern das, was zum Ausdruck bringt, wie man gerne gesehen werden möchte.

Besonders heikel wird es, wenn es um religiöse Themen geht. Auf der einen Seite wollen 50 % aller Jugendliche zwischen 15 und 25 (Wippermann) überhaupt nicht über religiöse Themen sprechen, zum andern gilt religiös zu sein als wenig cool. Wer heutzutage modern up to date sein will, darf nicht sonderlich religiös sein. Autonomie will nicht recht zu einem Schöpfergott passen. All das macht das Theologisieren mit Jugendlichen zu einem schwierigen Unternehmen, das sorgfältig angegangen werden will.

2. Vorklärungen

Was ist eigentlich Theologisieren? Das Wort selbst ist ein Kunstbegriff, der analog dem Philosophieren gebildet wurde. „Theologieren“ wirkt unpassend. Gemeint ist das nachdenkliche Gespräch über schwierige theologische Themen und Fragen. Zum Beispiel über die Frage, was kommt nach dem Tod oder warum gibt es Leid und Tod. Theologisieren ist Teil einer Jugendtheologie, die analog der Kindertheologie als Theologie **von** Jugendlichen, Theologie **für** Jugendliche und als Theologie **mit** Jugendlichen bestimmt werden kann. Theologisieren ist in diesem Dreifachmodell die Theologie mit Jugendlichen.

Eine der strittigen Fragen ist, was hier Theologie meint. Handelt es sich bei Theologie um religiöse Äußerungen von Jugendlichen? Dann ist der Satz „nach dem Tod kommt die Seele in den Himmel“ Theologie. Oder ist Theologie das nachdenkliche Reden von Gott? Dann müsste ich sagen, wie ich darauf komme, dass sich im Tod Leib und Seele trenne und was dies für das Menschenleben bedeutet. Und was ist eigentlich die Seele? Oder meint Theologie die Auslegung der Bibel mit den Mitteln vernünftigen Denkens? Dann ginge es z.B. um die Frage, wie die Bibel das Verhältnis von Leib und Seele sieht und was dies für den Tod heißt.

Ich selber lehne ein Verständnis von Theologie ab, das diese auf wissenschaftliche Theologie beschränkt. Dies dient in meinen Augen nur der Macht der Priesterschaft und führt zur Entmündigung der wissenschaftlich-theologisch nicht gebildeten Gemeindeglieder und Christenmenschen. Theologie wird von mir deshalb als der nachdenkliche, durchaus auch existenzieller Umgang mit religiösen Fragen verstanden. Allerdings meine ich, dass dazu die Auseinandersetzung mit der biblisch-christlichen Theologie gehört.

Eine andere strittige Frage ist, was sich das nachdenkliche Gespräch über schwierige theologische Themen und Fragen von einem herkömmlichen Unterrichtsgespräch, z. B. über Platons Leib-Seele-Dualismus oder eine Todesanzeige unterscheidet. Hier räume ich ein, dass diese Unterschiede nur graduell wirken. Sie sind aber im Grundsatz sehr deutlich. Es geht beim Theologisieren nicht um das Verstehen von Plato, von Todesanzeigen oder der Bibel, sondern es geht um die Weiterentwicklung der individuellen Religiosität des Jugendlichen. Es geht um die Klärung, Differenzierung und den Ausbau seiner/ihrer eigenen Vorstellungen von Selbst und Welt sowie des guten Lebens. (; PFL sieht das ein wenig anders. Ihr geht es um die eigenständige Rekonstruktion theologische Gedanken und Deutungen 21.50. Nach Friedrich Schweitzer 47 geht es um eine eigenständige Auseinandersetzung mit Glaubensfragen)

Meine Definition von Religiosität lautet:

Religiosität bezeichnet die subjektiv erarbeiteten, das Leben bestimmenden und Kontingenz bewältigenden individuelle Weltansichten (Grundbotschaften, Grundüberzeugungen), die

Grundvorstellungen von Welt, Mensch, Leben, Geschichte, Tod, Glück, Gerechtigkeit, Gott, Bibel beinhalten	<i>Wovon gehe ich aus? Wem stimme ich zu? Von wem unterscheide ich mich?</i>
mit prägenden Erlebnissen, Entdeckungen, (Schlüssel-) Erfahrungen verbunden sind	<i>Was hat mich in meinem Leben sehr beeinflusst?,</i>
Wert- und Machtzentren kennen (das Heilige, Autoritäten)	<i>Was ist mir heilig Was ist mir wichtig? Was gibt mir Sicherheit? Worauf vertraue ich</i>
In bedeutsamen Verhaltensweisen, Ritualen und Symbolen Ausdruck und Bestätigung finden	<i>Was tut mir gut? Was gibt mir Kraft? Worauf möchte ich nicht verzichten?</i>
moralische Prinzipien, ethische Urteile und moralische Handlungsweisen begründen	<i>Was ist gut? Was ist inakzeptabel? Worauf achte ich bei meinem Tun und Lassen</i>

Die Bibel und die christliche Tradition haben darin eine konstitutive Bedeutung als Gegenüber, als Anstoß aber auch als Angebot, sich darin wieder finden zu können. (PFL spricht von „gewagten Hypothesen“ 125.51) Ich meine das ganz ernst: Theologische Lehre hat dienende Funktion. Sie dient dazu, im eigenen Glauben weiterzukommen (so auch Konukiewitz in FS 47). Ich muss nicht wissen, welche fünf Auslegungsmodelle der Bergpredigt es gibt. Es geht darum, wie ich selber die Feindesliebe sehe und begründe. Theologische Lehre muss keiner glauben und hat auch noch niemand einfach so in der Geschichte der Kirche gelebt. Theologisieren geht es also um die Rekonstruktion individueller Religiosität. Theologische Lehre ist jedoch dazu mehr als hilfreich. Ohne sie würden sich die Jugendliche selber schlechter verstehen.

Eine weitere strittige Frage ist, worin sich das Philosophieren vom Theologisieren unterscheidet. Immerhin beschäftigt sich auch die Philosophie mit metaphysischen und religiösen Fragen: Was ist eigentlich die Seele? Doch es gibt Unterschiede. Philosophieren zielt auf die Denkfähigkeit und die Urteilskraft des einzelnen. Philosophieren will das Selbstdenken schulen und so die Befreiung aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit (Kant) unterstützen. Es geht darum, dass Jugendliche genauer hinschauen können (Phänomenologie), ihr eigenes Selbstverständnis explizieren können (Hermeneutik), Begriffe definieren und Urteile prüfen können (Analytik), Alternativen und Gegensätze entwickeln können (Dialektik) und kreativ weiterdenken können (Spekulation). Bei dem Theologisieren hingegen geht es um den Gewinn eines Selbst- und Weltbildes sowie eines Bildes guten Lebens, das dazu beiträgt, dass Jugendliche selbstständiger, zuversichtlicher und verantwortungsbewusster durch das Leben gehen. Dazu brauchen diese aber nicht nur die

Denkfähigkeit, sondern auch Perspektiven, Modelle, Entwürfe, Utopien, Verheißungen. Sie brauchen Bilder, die trösten, vergewissern, ermutigen, befreien. Man denke zum Beispiel an die so bekannte Spurengeschichte. „Als du nur eine Fußspur gesehen hast, da habe ich dich getragen.“ Deshalb bedarf es auch einer Theologie **für** Jugendliche, die zu eigenem Nachdenken anregt, Zusammenhänge klärt, Bilder anbietet, in denen man sich selber wiederfinden kann, und die in der Lage ist Sehnsüchten aber auch Ängsten Sprache zu geben.

3. Die Religiosität Jugendlicher

Was sind eigentlich Jugendliche? Die Shell-Studie untersucht Jugendliche von 15 bis 29 Jahren. Dann wären Konfirmanden und Konfirmandinnen noch keine Jugendliche und manche junge Pfarrerin wäre noch Jugendliche. Ganz gewiss trennt die Pubertät Jugendliche von Kindern. In der Entwicklungspsychologie spricht man deshalb von der Vorpubertät und der Pubertät, nimmt aber auch die Postadoleszenz oder die Spätadoleszenz in den Blick (Friedrich Schweitzer, Lebenszyklus). Auf diesem Hintergrund grenzt sich das Jugendalter auf die Zeit zwischen 10 und 21 Jahren ein und bekomme so die Konfirmandenzeit, aber auch die Sekundarstufe II bis zu den Anfängen des Studiums in den Blick. Unterschieden wird in Vorpubertät 10 bis 12 Jahre, . Geschlechtsreife (bzw. Transeszenz) 12 bis 14, die Frühadoleszenz 14 bis 18, Spätadoleszenz 18 bis 21. Von 21 bis 25 spricht man vom jungen Erwachsenenalter.

Jüngst versuchte ich mit jungen Studierenden zu theologisieren. Ich hatte die Frage vorgegeben, was nach dem Tod kommt. Ich hatte im Raum die vier Ecken mit Meinungen versehen, (1) mit dem Tod ist alles aus, (2) wir werden wiedergeboren, (3) im Tod trennt sich die Seele vom Leib, (4) Leib und Seele vergehen, doch wir werden durch Gott neu erschaffen.

Die Studis sollten sich dort hinstellen, wo sie sich selber sahen. Wer wollte, konnte jedoch auch in der Mitte stehen bleiben.

Die meisten stellten sich zur Trennung von Leib und Seele, niemand ging von der Wiedergeburt aus, niemand meinte, mit dem Tod sei alles aus. Dies dürfte verständlicher werden, wenn man hinzufügt, dass alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Pädagogischen Hochschule in Karlsruhe Theologie belegt hatten und wir uns in einem Kirchenhaus befanden. Das Gespräch begann damit, dass alle ihre Positionen im Raume begründen sollten. Warum stehe ich da, wo ich stehe? Überraschend war für mich nicht, dass selbst die evangelikalen Studis mit Paulus nichts so rechts anfangen konnten, überraschend war für mich die Frage, was es für das Leben nach dem Tode ausmacht, wie

ich jetzt lebe. Ist das alles gleichgültig? Überraschend war für mich auch die große Sorge um das Seelenheil von Freunden, die sich nicht zu Jesus Christus halten.

Da kamen Evangelikale mit Liberalen ins Gespräch, weil die einen davon ausgingen, dass Jesus Christus für unsere Sünden gestorben sei, es aber sehr darauf ankomme, dass ich hier in diesem Leben meinen Glauben bezeuge. Das hielten die weniger Frommen für inkonsequent, waren aber selber davon überzeugt, dass sich das Leben hier auf der Erde auf das Leben danach irgendwie auswirken muss. Dafür gibt es auch biblische Belege. Man denke an Lukas 17, armer Lazarus und reicher Mann, oder das Gleichnis vom Weltgericht, Matthäus 25,31-46. Aber wie ist das jetzt mit dem Leben nach dem Tode und mit dem jüngsten Gericht (das z.B. bei Xavier Naidoo eine so große Rolle spielt)?

Xavier Naidoo
Der Herr Knickt Alle Bäume

Der Herr knickt alle Bäume der Umgebung
Der Herr knickt alle Bäume der Umgebung
Immer reeller wird euer Rendezvous mit dem Sensenmann
ist es nicht krass das ich dein Hirngespinnst töten kann
und es greift auch noch an wenn du in Frieden schläfst
und lässt dich sinnigerweise träumen das du Felder mäht
Es ist ein Sturm der bläst wenn der Herr erscheint
Es ist ein Tag dunkler Wolken an dem die Sonne nicht scheint
Ihr werdet sanft oder Rau mit dem Tod vereint
solange habt ihr unser Leben vehement verneint
jetzt seid ihr nackt in der Unterzahl und friert
und ihr werdet selbst dafür sorgen das von euch nichts mehr existiert
Wie reagiert ein toter Mann wie du (hä)
auf eine exzessiv gestörte Totenruhe (hä)
In Frieden alte Welt denn es gibt viel zu viel an dir
das dem Herrn nicht gefällt
Welt ging verloren

Refrain

Der Herr knickt alle Bäume der Umgebung.
Denn er ist König auf dem Zion, der mächtigsten Erhebung dieser Erde
Auf das uns schwindlig werde die Erde dreht sich jetzt schneller
für viele wirds dunkler und für einige wird es heller
Der Herr knickt die Bäume der Umgebung, denn er ist...

Alle Branchenführer in Europa werden glanzvoll sterben,
wie ein Held in der Oper. Ihr habt zu viel gewollt
und jetzt kriegt ihr gar nichts sorry Telekom aber das war nichts
trotz eures Hochsommers man sah nichts denn eure Satelliten

wurden viel zu schwer und fallen einer nach dem andern ins Meer
 wer tut euch das an, der Herr selbst ist der gute Mann
 und am besten geht ihr geduckt denn jetzt wird Lava gespuckt
 Bis jeder Leib am Boden liegt und zuckt
 jetzt guckt nicht so entgeistert
 es ist klar das er eure Kinderhürden spielend meistert
 Er hat eure Firmen mit Steckbriefen zugekleistert,
 eure Arbeiter haben es gesehen
 Man wird den Schneeball in den Hochöfen schmelzen sehn
 Man wird vor Leichen in den Strassen auf Stelzen gehn
 Doch der Herr lässt jetzt die schärfsten Winde wehn
 und seine tapfersten Krieger werden auferstehn
 Der mächtigsten Erhebung dieser Erde auf das uns schwindlig werde

Auf dem Hintergrund entwicklungspsychologischer Erkenntnisse gewinnt diese Begebenheit und die Religiosität Jugendlicher etwas mehr Kontur.

James Fowler ordnet das Jugendalter dem synthetisch-konventionellen Glauben zu. Für die Selbst- und Weltdeutung Jugendlicher im Blick auf eine höchste Macht ist kennzeichnend, dass überwiegend solche Deutungen als wichtig angesehen werden, die den Wunsch nach Zugehörigkeit zum Ausdruck bringen. Geteilt werden die Ansichten bedeutsamer Anderer (konventionell). Ich höre in dem Hinweis auf den stellvertretenden Sühnetod Jesu bei evangelikalischen Schülerinnen und Schülern die Grundanschauung evangelikaler Jugendgruppen oder der Elternhäuser. Solche Anlehnung wird man aber auch in Gothic-Gruppen finden. Entscheidend ist nicht, dass das so ist. Das muss lebensgeschichtlich so sein. Entscheidend ist, wie es individuell weitergeht. Gelangt der junge Erwachsene zu eigenständigeren Positionen?

Da es ganz verschiedene bedeutsame Andere geben kann, können sich unterschiedliche Deutungen zusammenfügen. Dies ist nach meiner Einsicht im Blick auf die Religiosität aber nicht ungewöhnlich. Unser eigener Glaube ist in sich selber nie ganz einheitlich. Also: Die Religiosität Jugendlicher trägt Züge vom Gruppendenken und von Gruppenzwängen. Dies lockert sich unseres Erachtens, wenn man auf ganz ungewohnte Themen zu sprechen kommt, die in der Clique noch nie zum Thema geworden waren.

Havighurst u.a. gehen davon aus, dass es in verschiedenen Lebensphasen unterschiedliche Entwicklungsaufgaben zu lösen gilt. Werden sie angemessen bewältigt, gelangt das Individuum zu einer befriedigenden Lebensführung und zu einer gewissen Balance.

Im Jugendalter stellen sich vor die Aufgabe, eine eigene geschlechtliche Identität zu finden, das eigene körperliche Erscheinungsbild zu akzeptieren und den Körper effektiv zu nutzen, Beziehungen zum anderen Geschlecht aufzunehmen, im Verhältnis zu den Eltern emotionale Eigenständigkeit zu gewinnen, Gemeinschaft mit Gleichaltrigen aufzubauen und eine tragende Weltanschauung zu entwickeln (Oerter/Montada 328). Meine Studis beschäftigt m.E. das Lebensthema Beziehung zu bedeutsamen anderen und das Thema der Eigenständigkeit. So entsteht die Frage: Wie passen der Glaube an die Vergebung Gottes und der Wunsch zusammen, sein Leben selber in die Hand zu nehmen? Die These ist, dass Religiosität und Lebensthemen zusammengehören und ineinander entwickelt werden.

Achtet man auf empirische Studien zu Religiosität Jugendlicher, so verdienen noch folgende Hinweise Beachtung: Zum einen ist die Religiosität Jugendlicher vielfältig und deshalb individuell. Keiner und keine ist wie die andere. Mit zunehmendem Alter zeigt sich eine Distanzierung zur Institution Kirche und die Tendenz zu einer inneren Vielfalt. Da treten ganz unterschiedliche Vorstellungen zusammen. Zum anderen verliert ein theistisches Gottesbild an Plausibilität. Anstatt von einem allmächtigen eingreifenden Gott wollen auch Jugendliche lieber von einer unpersönlichen Kraft und Macht sprechen. Schließlich soll nur noch das akzeptiert werden, was einem selber einleuchtet. Und vor allem betonen sie immer wieder „Das muss jeder selber wissen“ Oder: „Da hat jeder seine eigene Anschauung“.

Ein Beispiel dafür ist die 15jährige Janine (Ziebertz 344).

Janine: Also ich denk' schon, dass jeder Mensch von einer höheren Macht begleitet wird, die ihn beschützt und in gewissen Dingen auch leitet.

Frage: Ist das der Gott der Bibel?

Janine: Ich würde nicht sagen, dass es einen Gott für alle Menschen gibt. Ich glaub; dass jeder seinen Gott für sich selbst definieren muss, und wenn man das getan hat, würde ich das auch nicht mehr unbedingt „Gott“ nennen, weil, je nachdem, wie man die Vorstellung hat, und wie die Gedanken danach sind, kann es so unterschiedlich ausfallen, dass ich nicht mehr denke, dass ein Name, und sei es jetzt Gott, Jahwe oder irgendetwas, dem noch gerecht wird! Meine Gottesvorstellung ist nicht, dass es einen »Allgemeineitsgott« gibt. Ich glaube nicht, dass es »einen« Gott gibt, der die Welt und die Menschen erschaffen hat, der allgegenwärtig ist und über uns »alle« wacht, und für den »alle« gleich sind. Das kann ich mir nicht vorstellen. Was ich an dem göttlichen Gedanken nicht gut finde ist, dass es jemand ist, der mich leitet, der mich quasi wie eine Marionette in der Hand hält, dass ich ein Schicksal habe, das mir

absolut vorbestimmt ist, und ich daran nichts ändern kann. Also, das ist für mich ein Gedanke, mit dem fühle ich mich einfach nicht wohl. Dass ich sag': Ich kann nichts verändern, mein Weg ist bestimmt und wird geleitet.

Frage: Welche Vorstellung passt besser zu dir?

Janine: Ich finde, jeder wird begleitet von einem individuellen Partner, der vielleicht wiederum Teil einer großen Gesamtmacht ist. Also ich glaub' nicht, dass es jetzt einen Gott gibt, der über alle Menschen wacht und alle Menschen begleitet. Das kann ich mit mir nicht vereinbaren, schon allein weil ich mir denk; der wär' ja dann andauernd beschäftigt, das ist dann wahrscheinlich das Problem mit dem Allmächtigen, wo ich mir nicht vorstellen kann, dass irgendetwas, irgendein Wesen, eine Macht, eine Energie allmächtig ist.

Frage: Wie bringst du das zusammen mit deinem Glauben, ist diese »Macht« eher nah' oder fern?

Janine: Je nachdem, also ich denk' in Momenten so vom Allgemeinen, ich glaub' jetzt nicht, dass meine Macht neben mir steht, immer, egal wo ich bin, sondern mehr in der Form, dass die irgendwann da war und mir geholfen hat zu entstehen, sei es jetzt oder eventuell in einem früheren Leben, wobei ich auch sagen muss, der Karma-Gedanke ist mir sehr angenehm und dass in schweren Momenten, in denen ich Hilfe brauch' und es nicht alleine schaffe, wieder den richtigen Weg zu finden, oder gerne finden möchte, dann glaub' ich, steht einem die Macht zur Seite und hilft einem, den Weg zu finden und, wenn man z. B. irgendwie in Gefahr ist, denk' ich, hält die Macht eine Art schützende Hand über jemanden.

Ein anderes Beispiel dafür ist Thorsten (Ziebertz 341).

Frage: Gibt es Gott?

Thorsten: Das ist schwierig. Ich glaub' jetzt nicht direkt, dass es einen Gott gibt, sondern ich glaub' einfach, dass es eine Kraft gibt, die einfach uns Menschen zusammenhält, und das ist einfach der Glauben an sich. Und wenn so etwas passiert, also da muss ich sagen, da habe ich keine Ahnung, wo das herkommt, und ich kann mir nichts darunter vorstellen. Das ist einfach nur 'ne Sache, die wir wahrscheinlich auch nie im Leben herausfinden werden, und dann muss man einfach glauben an irgendetwas, und jeder hat dann so seine Vorstellungen, aber ich kann mir wirklich nichts näheres darunter vorstellen

Frage: Der Glaube an dich, an deine Familie und Freude und der Glaube an Gott: gibt es da einen Unterschied?

Thorsten: Ja, denk' ich schon, denk' ich schon. Ich sag mir, das sind die Leute, die um dich rumstehen oder auch ich selbst, da bin ich mir jetzt hundertprozentig sicher, da würde ich sagen, ich weiß, dass es sie gibt und ich glaub' voll und ganz an diese Leute oder an mich. Die Sache jetzt >Glauben an Gott< ist dann wieder irgendwo eine andere Sache. Also, eine Sache, da glaubt man dran, wenn man sie sieht, und man glaubt daran und hofft täglich, dass es wirklich immer so bleibt. Und es' gibt eine andere Sache, die kann man nicht genau beschreiben, man weiß nicht genau, was es jetzt ist, aber irgendwo glaubt man doch daran. Aber das ist schon näher beieinander, das ist schon sehr eng beieinander, weil Gott ja für manche Menschen eine Art Vater-Person ist.

(Was ist mir heilig?)

4. Didaktische Überlegungen

Wie geht das, Theologisieren mit Jugendlichen?

Über die **Ziele** des Theologisierens habe ich schon nachgedacht. Es geht darum, die individuelle Religiosität von Jugendlichen durch das nachdenkliche Gespräch und die Auseinandersetzung mit der biblisch-christlichen Tradition weiter zu entwickeln. Es geht darum, eigene Vorstellungen von Gott, Selbst und Welt und einem guten Leben zu rekonstruieren, zu konstruieren und zu ko-konstruieren. Diese Dreifachkombination rechnet damit, dass Religiosität häufig erst in jenem Moment gefunden wird, indem sie artikuliert wird. Sie rechnet sodann damit, dass in dem Gespräch mit anderen und in Auseinandersetzung mit fremden Impulsen die eigenen Sichtweisen differenziert werden. Dafür braucht Theologisieren einen entsprechenden Raum, Zeit und vor allem ein neugieriges Interesse der Erwachsenen an dem, was die Jugendlichen konstruieren.

Gegenstände des Theologisierens (die **Inhalte**) sind die grundlegenden Vorstellungen von Selbst, Welt und gutem Leben und vor allem von Gott, dem Grund, Halt und Ziel des Lebens. Diese Vorstellungen können als Behauptungen begegnen (mit dem Tod ist alles aus), als Fragen (warum lässt Gott das zu?), als Urteile (Hitler ist nicht im Himmel; Nazis sind gar nicht so schlimm), aber auch als Phantasien (im Himmel ist alles ganz blau). Sie sind wohl auch in Befürchtungen (die Welt geht bald unter) und in Sehnsüchten (wenn ich noch einmal neu anfangen könnte) enthalten.

Für mich sind elementare Fragen ganz wichtig. Das sind solche Fragen, die jeden Jugendlichen unmittelbar ansprechen, sein Nachdenken stimulieren und mitten hinein in die Vorstellung von Gott, Selbst und Welt und einem guten Leben führen. Kinder sind die großen

Erfinder solcher Fragen. Elementare Fragen zeichnen sich dadurch aus, dass einem die Antworten schwer fallen und das Gespräch darüber öfter mal ins Stocken gerät. Beispiele wurden schon mehrfach genannt: Was kommt nach dem Tod? Was ist eigentlich die Seele? Ist Gott ein Mann oder eine Frau? Elementare Fragen sind zu unterscheiden von katechetischen Fragen, wie z. B. Was gehört alles in einen Gottesdienst? Karl Ernst Nipkow hat in seiner Auswertung einer Befragung von Robert Schuster folgende elementare Fragen im Jugendalter entdeckt: Wie ist alles entstanden? Ist mit dem Tod wirklich alles aus? Warum gibt es Leid, Krankheit und Tod? Wer hilft mir? Ist Gott bloß Einbildung? (Karl Ernst Nipkow *Erwachsenwerden ohne Gott*, München 1987)

Theologisieren ist für mich ein Teil religiöser Lernprozesse. Es kann diese eröffnen, aber auch vorläufig abschließen. Es kann diese aber auch unterbrechen (das Problem der **Artikulation**). Manche Fragen und Themen brechen in einer Situation einfach auf und verlangen dann Aufmerksamkeit: Warum müssen auch junge Menschen sterben? Theologisieren kann seelsorgerliche Dimensionen annehmen.

Die eigentliche Schwierigkeit des Theologisierens mit Jugendlichen liegt einmal in der Stimulierung theologischen Nachdenkens, zum anderen in der Strukturierung dieses Nachdenkens einschließlich seiner Bündelung und seiner Ergebnissicherung. Es geht also um die **Methodik** des Theologisierens. Was bewirkt ein Fortschritt im individuellen Nachdenken, gerade auch dann, wenn man von einer Meinung vollständig überrumpelt wird? Ein Zehntklässler meinte jüngst: „Christen müssen doch auch an die Geister glauben, denn die glauben ja an den Heiligen Geist.“ Wie reagiere ich darauf?

Das Ganze beginnt wie immer bei formalisierten Lernprozessen mit der **Vorbereitung**. Wie aber kann ich mich auf das Theologisieren vorbereiten?

Ein erster Schritt besteht darin eine Landkarte für das Theologisieren zu entwerfen, etwa als Mindmap, aber es könnte auch ein Plakat sein. Das sollte mögliche Deutungen enthalten. Also: Was kommt nach dem Tod? Dabei denke ich nicht nur an die Bibel, sondern auch an die Ägypter, die Indianer, die Germanen und die Spiritisten. Wer ganz unterschiedliche Modelle kennt, wird auch besser sehen, was Jugendliche beschäftigt und ihnen im Gespräch Deutungen zur Prüfung anbieten können. Diese Landkarte sollte aber auch enthalten, wie ich mir die Jugendlichen vorstelle. Also wo dürften sie Schwierigkeiten haben, wo Vorlieben? Welche Fragen könnten sie beschäftigen? Zu der Landkarte sollte auch die Bestimmung eines „Zielareals“ gehören (PFL 66), das den Erwartungsraum ausschreitet, mit dem ich in ein Theologisieren mit Jugendlichen hineingehe.

Ein wichtiges Element sind m.E. sog. „narrative Anker“ (PFL 57.68). Sie helfen dazu Gedanken zu veranschaulichen und weiter zu entwickeln.

Beim Nachdenken über die Seele könnte ein solcher Anker in der Geschichte vom Seelenvogel bestehen.

Tief in uns wohnt die Seele. Noch niemand von uns hat sie gesehen. Doch jede und jeder weiß, dass es sie gibt. Und jede und jeder weiß auch, wie es um sie steht.

Tief in uns drin wohnt der Seelenvogel. Er ist den ganzen Tag ganz aufmerksam. Er horcht und achtet auf die Stimmen, die uns begegnen. Der Seelenvogel will wissen, ob sie lieb oder böse klingen. Der Seelenvogel lauscht angestrengt, auch wenn wir es gar nicht merken.

Wenn jemand uns verletzt, dann wird der Seelenvogel fast krank. Er dreht sich hin und her, alles tut ihm weh, ja dann kann er auch wütend herumstapfen, manchmal auch toben. Und die Person bringt es fast gar nicht mehr hin nach außen ruhig, cool zu bleiben.

Wenn jemand böse auf uns ist, uns ärgert, dann wird er ganz klein. Er krümmt sich zusammen, wird still und ganz traurig. Die Schritte fallen ihm dann ganz schwer. Und der Person, in der der Seelenvogel sein zuhause hat, fällt es schwer unbeschwert und fröhlich aufzutreten.

Aber wenn uns jemand in die Arme nimmt, uns jemand zuhört, dann fängt der Seelenvogel an zu hüpfen. Er macht lustige, kleine Sprünge. Er hüpfert vorwärts und rückwärts, hin und her. Ja und manchmal beginnt er fast zu fliegen, zu schweben und wird größer und größer.

Ganz tief in uns wohnt die Seele. Noch niemand hat sie gesehen. Aber jeder weiß, dass es sie gibt. Noch nie, kein einziges Mal wurde ein Menschen ohne Seele geboren. Die Seele gehört zu uns. Sie verlässt uns nie, keine Sekunde, solange wir leben. So wie wir auch nicht aufhören zu atmen von unserer Geburt an bis zum Tod.

Um es gleich vorweg zu nehmen: zu der Vorbereitung gehört auch die Nachbereitung, nämlich das Nachdenken über Weggabelungen, Überraschungen, Entscheidungen.

Wie aber kann und soll man das nachdenkliche Gespräch über schwierigen Fragen und Themen der eigenen Religiosität eröffnen? Es gibt viele Möglichkeiten wie das Theologisieren und Philosophieren mit Kindern zeigt.

Ein Ansatz ist sicherlich der Ausgang von eigenen elementaren Fragen der Jugendlichen oder die Vorlage solcher Fragen. „Warum gibt es Leid und Tod?“ Wer bin ich und zu wem

gehöre ich? Wozu bin ich auf der Welt?“ Oder: Wes halb möchte ich kein Kind mehr sein? Was hat mir als Kind gefallen? Ich kann mir aber auch vorstellen, dass zum Beispiel Konfirmanden am Anfang Fragen notieren, über die sie irgendwann unbedingt sprechen wollen. Die große Kunst dürfte darin bestehen, in diesen Fragen, die „Religion“ der Jugendlichen zu entdecken und zu dem christlichen Glauben in Bezug zu setzen.

Eine Idee, an der ich bastele, ist ein Kartenspiel mit religiösen Vorstellungen. Ich habe dann drei Hauptkarten mit ja, nein und weiß nicht. Dann gibt es Vorstellungskarten, wie „Die Seele kommt nach dem Tod in den Himmel“ oder „Der Gottesdienst gibt Kraft“ oder „Gott wohnt in der Kirche“ oder „Jesus ist ein Mensch wie wir auch“ oder „Nächstenliebe macht glücklich“ oder „Beten ist wie telefonieren mit Gott“ oder „Richtig Frieden wird es nie geben“ oder „Menschen tun manchmal Dinge, die selber gar nicht möchten“.

Denkbar sind Positionsspiele. Ein solches Spiel habe ich vorhin mit dem Vier-Ecken-Gespräch vorgestellt. Entscheidend ist, dass ich mich zu Positionen anderer in Beziehung setze.

Denkbar sind auch Gedankenexperimente: „Was wäre, wenn alle Menschen an Gott glauben würden?“ sowie das Aufwerfen kognitiver Probleme „Wie können Brot und Wein zugleich Leib und Blut Christi sein? Wie soll man sich vorstellen, dass eine Gemeinde von konkreten Menschen zugleich der Leib Christi sind? Wie kann Jesus bei uns und unser Gast sein? Gefragt sind dann Abduktionsprozesse, d.h. die Entwicklung von Hypothesen.

Man kann natürlich auch von einem Lied ausgehen oder eine Schreibmeditation durchführen. Was bestimmt das Leben? Interessant sind symbolische Landkarten zu ausgewählten Begriffen, die man sich selber wählt. Solche Begriffe könnten sein: Freundschaft, Glaube, Hoffnung, Liebe, Gerechtigkeit
Dann sind natürlich Erzählungen bedeutsam einschließlich Dilemma-Geschichten wie z. B. das berühmte Paul-Dilemma.. Sie zielen darauf Nachdenken auszulösen.

Gegenwärtig versuche ich immer wieder ein Modell zu praktizieren, das das Theologisieren der Auseinandersetzung religiöser Inhalte nachordnet. Ich lehne mich dabei an die performative Didaktik an. Die Figur lautet, sich erst einmal auf Formen christlichen Glaubens einlassen, sich darin bewegen und dann darüber nachdenken. Ein Beispiel wäre für mich die Textraumerkundung zum letzten Abendmahl mit den Schritten (1) Sprechen wie ein Schauspieler, (2) in Gedanken in der Geschichte spazieren gehen, (3) Klickbild und (4) Eindruck und Frage

Theologisieren ist für die leitenden und moderierenden Erwachsenen anstrengend. Zwar werden sie immer wieder angesprochen und es entstehen nur geringe Interaktionen zwischen den Jugendlichen. Feinanalysen von Gesprächen weisen jedoch auf unterschwellige Bezüge.

Die Gespräche können leicht chaotisch ausfallen. Da können schon verschiedene Themen gleichzeitig angesprochen werden. Es kommt immer wieder darauf an, Zwischenergebnisse festzuhalten und die Gesprächssituation zu strukturieren, am besten auch den Verlauf und den Gesprächsstand zu visualisieren. Eine Möglichkeit sind Positionskarten.

Es fällt schwer, immer wieder genau hinzuhören und zu entdecken, was Jugendliche denken, glauben, meinen. Gar zu oft sind ihre Sichtweisen unausgegoren, unvollständig, fragmentarisch. Moderatoren können als Hebammen gebraucht werden, damit die eigenen Vorstellungen erst einmal geboren werden können. Am Ende ist die Bitte um eine Zusammenfassung angezeigt. Hilfreich sind Ansätze der Metakognition. Was hast du dazu gelernt?

Folgende kleine Strategien für die Rekonstruktion des eigenen Gottes, Selbst- und Weltbildes sowie eines guten Lebens habe ich mir zurechtgelegt. Sie sind vor allem dann wichtig, wenn ich das Thema noch gar nicht so genau kenne, das die Jugendlichen aufwerfen.

(Bei dem Ausgang von einer Frage) Ist diese Frage entscheidbar (Wissensfrage) oder nicht entscheidbar (Glaubensfrage)	Art des Gesprächs
Kannst du mir sagen, wie du zu deiner Vorstellung gekommen bist? Denkst du schon immer so?	biographische Hintergründe
Wie würdest du das begründen?	Begründungen
Was ist für dich daran ganz besonders wichtig? Und warum?	persönliche Relevanz
Was meinen eigentlich die einzelnen Worte, wie Seele, Himmel, Engel, Geist, Geister, Gott und Hölle?	sachlicher Gehalt/Begriffsklärung
Von welchen Voraussetzungen gehst du aus?	sachlicher Gehalt
Was wäre das Gegenteil von dem, was du sagst?	Abgrenzung zu anderen Vorstellungen
Welche verschiedenen Positionen haben wir in der Gruppe? Worin unterscheiden sie sich? Was haben sie gemeinsam?	Differenzen untereinander

Kennst du Menschen, die so denken wie du selber?	Konventionalität
Sollten alle Menschen so denken?	Universalität
Was ändert sich im Leben, wenn man so denkt oder so nicht denkt? Was würde passieren, wenn alle so denken würden?	Folgen/Abduktion
Wie passt das zu anderen Sichtweisen, die du eben genannt hast?	Heterogenität
Was hat das Gespräch dir gebracht?	Metakognition

Ungemein wichtig ist die Haltung, mit der man Jugendlichen gegenübertritt. Zwei Motive sind für mich wichtig: Einmal neugierig herauszufinden, wie Jugendliche wirklich denken und glauben; zum anderen immer wieder staunend zu entdecken, wie die großen Fragen der Menschheit und die Einsichten der Theologiegeschichte in den Köpfen der Jugendlichen auftauchen. Hat unser Leben Einfluss auf das Leben nach dem Tod? Ich höre darin die Frage nach dem Verhältnis von Rechtfertigung und Ethik.

Zu bedenken sind selbstverständlich auch das Raumsetting und die Gesprächsregeln.

Jugendtheologie beinhaltet nicht nur die Theologie der Jugendlichen (ihre Religiosität) und die Theologie mit Jugendlichen (das Theologisieren), sondern auch die Theologie für Jugendliche. Wie aber soll diese aussehen und wie kann diese einsetzen?

Ein erster Ansatzpunkt ist die Rückfrage von Jugendlichen, „und was meinen Sie dazu?“ Jugendliche haben das Recht auf klärende, weiterführende und vor allem auch vergewissernde Impulse von Erwachsenen. Sie können einmal den Charakter von Überlegungen, von Vorschlägen, von Optionen haben. „Ich denke über folgende Vorstellungen nach“ oder „christliche Theologie hat dazu folgende Überzeugung parat“. Ich selber schätze Erzählungen und bildhafte Ausführungen, weil sie dem Bedürfnis der Anschaulichkeit entgegenkommen, lebendige, existenzielle Gespräche auslösen und die Seele ansprechen. Eine solche Bilder-Geschichte stammt von Nikos Kazantzakis und beschäftigt sich mit dem Jüngstes Gericht.

Das Jüngste Gericht

Und Jannaros hatte einen Traum: die Posaunen des Jüngsten Gerichtes dröhnten, die Schollen der Erde hoben sich und brachen auf, und hervor kamen, wie Schnecken nach dem Regen, noch mit Lehm bedeckt, in unzähligen Scharen die

Toten.

Zu festen Leibern wurden sie im Sonnenlicht; stark wurden wieder die Gerippe. Fleisch legte sich darum, es füllten sich die leeren Höhlen der Augen. in die Kiefer kamen zurück die ausgefallenen Zähne. Leben schlug wieder in den Harzen. Und außer Atem noch

eilten sie und stellen sich vor Christus auf, zur Rechten die einen, zur Linken die anderen; und Er saß in der Mitte: zwischen Erde und Himmel, auf goldbesticktem tiefblauem Kissen, zu seinen Füßen aber haue sich niedergeworfen die Panagia, und sie betete.

Christus wandte sich zur Rechten und lächelte; da öffnete sich mit einem Male, ganz aus Smaragd gebildet, das Tor zum Paradiese, Engel in rosenroten Gewändern und mit blauen Flügeln umjubelten die Geretteten und führten sie auf blütengeschmückten Wegen singend zum Throne Gottes

Dann wandte sich Christus zur Linken und zog die Brauen zusammen; sogleich erhob sich Jammergeschrei, und zahllose Teufel mit Schwänzen und Hörnern schwenkten feurig-glühende Haken spießten die Sünder auf, so wie man die Ochtapodia, die Polypen, harpuniert, und wollten sie in die Hölle schleudern. Da vernahm die Panagia das Wehgeschrei, drehte sich danach um; ihr blutete des Herz und sie rief:

„Meine Kinder - weinet nicht, schreiet nicht Denn nicht nur gerecht ist mein Sohn; auch voller großer Barmherzigkeit ist er - fürchtet euch nicht!

5. Theologisieren mit Konfirmanden

Meine Erfahrungen mit dem Theologisieren liegen einmal bei Kindern und zum andern im Religionsunterricht. Meine Überlegungen haben deshalb für den Konfirmandenunterricht nur begrenzte Reichweite.

Überlegung 1:

Es lohnt sich m. E. zu bedenken, welche elementaren Fragen mit den zentralen Inhalten der Konfirmandenarbeit verbunden sind. Diese Fragen können eine Auseinandersetzung eröffnen, sollten aber gleichzeitig die Alltagbezüge der theologischen Themen im Konfirmandenunterricht entdecken lassen und Augen und Ohren für Fragen und Themen des Theologisierens öffnen. Es gilt die Religiosität von Jugendlichen auf die Spur zu kommen. Solche Fragen können sein

Kirchenraum	Wo wohnt Gott? Wo ist Gott?
Gemeinde:	Wie muss eine Gemeinschaft aussehen, die richtig Pass macht?

Gottesdienst:	Was macht mich stark? Wo gehe ich gerne hin?
Taufe:	Wer bin ich? Zu wem gehöre ich? Wozu bin ich eigentlich auf der Welt?
Abendmahl:	Was gibt mir Kraft? Was gibt mir Mut und Hoffnung?
Credo:	Woran glaube ich wirklich? Woran hängt mein Herz?
Vater Unser:	Was hilft mir, wenn ich nicht mehr weiter weiß?
Diakonie:	Soll man anderen Menschen helfen?

Überlegung 2:

Es ist gar nicht so einfach von einem nachdenklichen Gespräch über elementare Lebensfragen zu den Hauptinhalten des Konfirmandenunterrichtes zu kommen. Der umgekehrte Weg scheint mir deshalb angemessener. Das Leben in der christlichen Gemeinde wird dann nicht einfach aufgesetzt, sondern wird zum Ausgangspunkt des Theologisierens. Die Fragen können natürlich jetzt ganz anders ausfallen.

Ich wähle als Beispiel eine einfache kirchenpädagogische Übung: Die Konfis erhalten im Kirchenraum die Aufgabe, einen Bibeltext auszuwählen, auf die Kanzel zu gehen, diesen vorzutragen und einen Satz zu formulieren, warum sie gerade diesen Text ausgewählt haben. Im Anschluss bekommen alle ein DIN-A 4-Blatt in die Hand. Vorne darauf schreiben sie in wenigen Worten ihren Eindruck von diesem Unternehmen, auf der Rückseite eine Frage, die sich ihnen jetzt stellt. Im Stuhlkreis werden Eindrücke und Fragen vorgetragen. Was ist die wichtigste Frage? Es dürfte sich dann leicht das Theologisieren einstellen.

Ich schließe mit der These, dass der Konfirmandenunterricht für die Konfirmanden lebensnäher, lebensrelevanter und lebendiger wird, wenn die Konfirmanden den Raum erhalten, ihre eigene Religiosität zu konstruieren und im Gespräch weiter zu entwickeln. Wir können dann hilfreich Sprachbilder, Lebensbezüge entdecken, vor allem auch Einblick gewinnen in das, was Jugendliche bewegt, ihre Träume, ihre Heiligtümer, ihre Sorgen und ihre Überzeugungen.

Ich danke für die Aufmerksamkeit.